



Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 5

Mai

1961

Monatsspruch:

Es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden. Apostelg. 2, 21

Das Wort „selig“ ist — so groß und tröstlich es sein kann — ein gefährliches Wort. Wir sollten es uns sehr überlegen, wann, wo und wie wir es gebrauchen.

Es war in jenen völkisch und kirchlich so bewegten Tagen des Frühjahrs 1933. Der Mann, der von den politischen Machthabern an die Spitze der evangelischen Kirche gestellt war, sprach in einer Kirche in Hannover-Linden. Um das Wort „selig“, wie er es verstand, seinen Zuhörern gefällig zu machen, schilderte er ein junges Mädchen, das sich schmückt, im Spiegel betrachtet und ausruft: „O, wie hübsch bin ich, wie glücklich, wie selig!“ Eine geschmacklose, unwürdige Herabziehung und Verkehrung! Eine abstoßende Gefühlsduselei!

Wir wollen einen andern Weg gehen: Den ganzen, großen Inhalt dieses Wortes erkennen, indem wir den biblischen Urtext wörtlich übersetzen: „gerettet werden“.

Gerettet werden! Da ist nichts mehr von menschlichem Fühlen und Denken; da steht vor uns die göttliche Tat, die eine große Tatsache, um die es im christlichen Glauben und Leben geht: Daß wir durch Jesus Christus von Gott gerettet werden.

Der Wochenspruch des Monat Mai ist aus der Pfingstgeschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes. Er blickt zurück auf die Zusage, die der Prophet einst dem Volke Gottes für die Endzeit gegeben hat. Jetzt ist diese Verheißung in Jesus Christus, dem Gekreuzigten, dem Auf-erstandenen, dem zu Gott erhöhten Herrn, der seinen Gläubigen seinen heiligen Geist sendet, erfüllt. Ob damals oder heute: Wo Menschen zu ihm gehören und seine Himmelsgabe hinnehmen, da ist Rettung, Rettung aus aller Angst und Not, aus aller Armut und Verlorenheit.

Aber wer will denn diese Rettung? Der Sinn der Menschen von heute steht nach materiellen Gütern, nach Behagen und Glück, nach dem Fernsehapparat, nach dem Auto; danach, wie wir ohne große Mühe durch einen Glücksfall schnell reich werden und das Leben uns angenehm und „lebenswert“ machen können. So ist es in dieser Welt, die uns umgibt und formt; in der Welt des wirtschaftlichen Ringens, des sportlichen Wettkampfes, des Laufens nach immer neuen Abwechslungen und Freuden. Das sind die Werte und Güter, um die es geht, das sind Tatsachen!

Aber immer noch steht diesen Tatsachen die eine große Tatsache gegenüber, daß Gott uns aus der Vielfalt, Zerrissenheit, Verirrung und Leere unsers Lebens retten will und rettet. Oder haben sich die Anbeter der tausend Güter und Freuden, die sich uns in bunter Folge bieten, nicht verirrt? Haben sie nicht Zweck und Ziel ihres Lebens aus dem Auge verloren? Haben sie sich nicht selbst verloren im Suchen nach einem Glanz, der schnell verlischt, nach einer Erfüllung, die kaum erreicht, das Herz wieder leer werden läßt? Das beweisen doch die vielen vom Leben, d. h. von sich selbst Enttäuschten, Bedrückten, Verzweifelnden, Lebensüberdrüssigen.

Gott will uns aus dem Allen herausreißen, will uns retten durch den Retter Jesus Christus, will uns seinen Geist der Kraft, der Freude, des Friedens geben.

Nur laßt uns nicht vergessen: Gerettet wird, wer den Namen des Herrn anruft! Wer ihn so anruft, so nach ihm verlangt, daß er Jesus Christus in sein Leben hineinruft und hineinnimmt. Das geschieht, wenn das Gebet zum stillen Umgang wird mit dem gegenwärtigen Herrn, zur dauernden Richtung des Herzens auf ihn, zur wahren, fröhlichen Nachfolge. Es ist kein Zauber- mittel, auch kein Mittel, Gott umzustimmen, sondern der Weg zum Helfer, zum Retter. Bei ihm finden die Enttäuschten Erfüllung und Freude, die Kranken Erfahrung über Sinn und Ziel ihrer bitteren Stunden, die Alten Kraft zum Tragen und Warten in Hoffnung auf ihn.

Das alles sind keine Trugbilder. Denn über unserm Leben steht groß und gewiß eine Verheißung, die täglich etwas von ihrer Kraft ankündigt und schenkt, bis sie zuletzt in Herrlichkeit sich erfüllt: Ihr sollt gerettet, ihr sollt selig werden!

Ehrenfeuchter

Licht über den Wassern

Eine Erzählung von Bruno Giersche.

Die große Flut, die gleich wilden Rossen durch die Deiche brach, hatte ihre Kraft verloren. Doch immer noch quirlte das Meer wie ein schäumender Hexenkessel. — —

Jans Heitmann steht an dem aufgewühlten Strand und blickt stumm nach der kleinen Hallig hinüber, die seine Heimat war. Der steife Nordwest jagt die Flut. Der Himmel ist grau, es ist viel Not den Strand hinauf und hinunter.

Jans Heitmann denkt an die kärgliche Habe, die drüben unter den Trümmern seines Hauses liegt.

„Ich muß hinüber“, sagt er mehr zu sich als zu Gina, seinem Weibe, das neben ihm steht.

„Jans, nimm Vernunft an!“ bittet sie. „Denk an die Kinder. Was soll werden, wenn dir etwas zustößt!“

„Gina, ich kenn' das Meer!“ beharrt er in seinem Vorsatz. „Vor der nächsten Flut bin ich zurück!“

Schon wadet er hinter dem zurückweichenden Wasser der Ebbe zur Hallig hinüber. Bald steht er vor den verschlickten Trümmern seiner Herdstelle. Ohne Verweilen spuckt er in seine großen Hände und wühlt mit tiefen Spatenstichen den Schlammhaufen auseinander.

Die Mühe lohnt. Manches Stück kann er unverseht bergen.

Gina wird sich darüber freuen, denkt er und gönnt sich keine Zeit zum Verschnaufen. —

Und die Zeit verrinnt, schon beginnt der Abend zu dämmern. Jetzt horcht er auf. Das Branden in der Ferne kündigt die Flut an. Es ist hohe Zeit zur Umkehr.

Jans Heitmann birgt den geretteten Hausrat in einem Segeltuch und wendet sich dem Strand zu. Ein dichter Nebel liegt über dem Ufersaum. Langsam und lautlos schleicht ihm die graue Geisterwand entgegen. Dann steht er mitten in dem wallenden Brodem, und hinter ihm branden die nahenden Wasser.

Noch schreitet Jans Heitmann sicher aus. Er kennt ja den Weg durch das Watt! Wenn bloß der Nebel nicht wäre.

Nach einer Weile stockt sein Herzschlag. Er steht plötzlich vor einem unbekanntem Priel und muß feststellen, daß er in die Irre gegangen ist. — Näher brandet die Flut in seinem Rücken! —

Wie ein sicherndes Wild verhält Jans. Nun glaubt er den rechten Weg gefunden zu haben und hetzt mit langen Sätzen landeinwärts. —

„Gina!“ brüllt er in den Nebel hinein. Dabei weiß er, daß ihn niemand hören kann. — Wieder steht er an einem Priel!

„Mutter“ flüstert er mit keuchenden Lungen.

Es ist Nacht geworden. Er ist allein mit seiner Not in weiter, tosender Leere.

„Herr, der Du über den Wassern bist“, spricht er mit schmalen Lippen, „laß mich das rettende Land finden!“

Er hatte noch nie so viel Worte auf einmal zusammenbekommen wie in dieser Notstunde, da ihn der nasse Tod aus dem Finstern ansprang. —

Da! — Dort! — Was bedeutete das Licht, das jetzt seitwärts von ihm aufzuckte! War dort der Strand — die Rettung? — Neue Hoffnung beseelt den verwirrten Mann.

Schwer atmend hetzte er der zuckenden Lohe entgegen. Es war ein Wettlauf mit dem Tode.

Und dann fühlte er wirklich wieder Land unter den Füßen, und er sah die hochschlagende Flamme, die man am Strand entzündet hatte.

Starke Arme zogen den Taumelnden hinauf. Denn soeben schlug die erste Flutwelle an das Land. Seine Frau hielt ihn schluchzend in ihren Armen.

„Jans — mein Jans!“ sagte sie bloß.

Dann kamen die anderen näher.

„Jans, wir haben das Strauchwerk, das fürs Osterfeuer zusammengetragen war, schon heute angezündet!“ meinte der lange Stockhausen. „Wir glaubten, das würde dir wohl ein sicherer Wegweiser sein!“

„War es auch“, nickte Jans Heitmann und atmete tief auf. „Und noch einer ist bei mir gewesen in der Notstunde.“

Die Männer blickten ihn verständnislos an; so hatten sie ihn noch nie sprechen hören. Er aber wandte sich mit seinem Weibe zur Geest hinauf.

Durch das Tosen des Nordweststurmes rief die Notglocke vom Kirchturm. Wer am Strand versammelt war, folgte ihrem Ruf, der aus Not in Zuversicht und aus dem Tod in das Leben führt. —

Der Förstergögl

Eine wahre Erzählung aus den Bergen
von Paul Eugen R i e d e l.

Tief in den Bergen des Alpenlandes liegt ein stilles, verträumtes Dörfchen mit seinem altersgrauen, spitztürmigen Kirchlein. Und etwas abseits, dort, wo der Weg in den dichten Tannenwald führt, steht das Försterhaus. Hier wohnt der alte, weißhaarige Förster, der „Förstergögl“. Eigentlich heißt er Georg Ehrlinger, aber so nennt ihn niemand, er ist eben für alle der „Förstergögl“.

Heute geht er in seinem engen Stübchen ruhelos auf und ab. Sein Dackel, der „Waldl“, begleitet ihn dabei und blinzelt nur hin und wieder zu seinem Herrn empor, ob denn die rastlose Zimmerwanderung nicht doch bald ein Ende finden würde. Ihm tun doch die krummen Beine schon weh. Doch er ist ein treuer Försterdackel, und was sein Herr macht, das macht er auch.

Jetzt nimmt der Förstergögl die Pfeife aus dem Mund und macht mit ihr eine heftige Bewegung durch die Luft. Seine Lippen murmeln:

„Den Wilddieben werden wir schon kommen — ich werd' ihnen schon beikommen! Den einen, den Moslechner Karl, hab' ich erwischt — er sieht seiner Strafe entgegen! Akkurat über den Haufen geschossen hätte er mich, wenn ich nicht auf die Seite gesprungen wäre! Aber der andere ist mir entkommen. Ich täusch' mich net, das ist der Brunngruber Sepp gewesen — auch wenn er's Gesicht geschwärzt hat!“

Da ruft die Frau Förster durch die Tür: „Du bist heute recht aufgereggt, Gögl! Hast Verdruß gehabt? Oder sind die Wilddiebe wieder am Werk?“

„Ja, Kathrin, wird schon damit zusammenhängen. Aber jetzt muß ich fort, ich muß hinauf auf die Höh', hier im Tal erdrückt's mich!“

Er nimmt seinen grünen Jägershut und seine Flinte vom Haken an der Wand und verläßt eiligen Schrittes — Waldl voraus — das Försterhäuschen. „Sei vorsichtig, Gögl!“ ruft ihm die Försterin nach.

„Ich tu meine Pflicht, Kathrin!“ „Behüt' dich Gott, Gögl!“

Im „Goldenen Stern“ sitzen drei Männer beim Bier. Der eine davon ist der Brunnhuber Sepp. Er deutet zum Fenster hinaus.

„Da schaut hinaus, da läuft er, der „Förstergögl!“! Den Moslechner Karl hat er heut' früh verhaftet — aber ich bin entkommen! Der Karl wird gerichtet — aber jetzt werd' ich auch den

Förstergörgl richten! Der kommt mir heut' nimmer aus! Verlaßt euch darauf!"

Er nimmt seine Mütze und stürzt aus dem Gasthof.

„Mach keine Dummheiten, Sepp!“ rufen die beiden ihm nach. Doch der verschwindet schon unter den dunklen Tannen.

Zwei Stunden ist der Förstergörgl schon unterwegs. Der Weg wird immer steiler. Links unten der rauschende Gebirgsbach, rechts steil aufsteigend die glatte, weißlich-graue Felswand. Waldl springt immer voraus — er kennt ja den Steig. Wie oft ist er ihn schon mit seinem Herrn in den vielen Jahren gegangen, die sein treues Hundeleben an der Seite des Förstergörgl ausmachen.

Doch jetzt bleibt der Waldl plötzlich hinter seinem Herrn zurück. Ganz gegen seine Gewohnheit. Er schnuppert in der Luft. Und jetzt fängt er zu bellen an. Der Förstergörgl dreht sich überrascht um. Da kommt einer! Der Brunnhuber Sepp ist's! Was mag der wollen? Er will mir etwas sagen. Er winkt.

Der alte Förster wartet bis der andere da ist.

„Förstergörgl — willst' eine Mitteilung von wegen den Wilderern?“ — Der Alte mustert ihn scharf.

„Ja — für eine Mitteilung oder einen Hinweis bin ich natürlich immer dankbar!“

„Also, dann kommst' mit zum Brückl an der Schwarzachschlucht, da haben die Wilderer einen Hirschen geschossen — liegt noch dort — wollen ihn gegen Abend abholen! Wir kommen gerade rechtzeitig hin, wenn wir tüchtig ausholen.“

Und die beiden schreiten weiter bergauf. Waldl wieder voraus. Und der alte Förster denkt bei sich: „Muß mich doch getäuscht haben, muß doch der Brunnhuber Sepp nicht der andere Wilddieb gewesen sein, der mit entkommen ist!“

Da kommt plötzlich der Waldl heulend, winselnd und hinkend zurückgelaufen und beleckt seine linke Vorderpfote. Er hat sich einen Dorn eingetreten. Der Förster untersucht die Pfote und zieht den Dorn heraus.

„Paß auf, Förstergörgl“, sagt der Sepp, „ich geh' einstweilen voraus, bis du deinen Waldl kuriert hast! Kommst aber gleich nach!“

„Ist recht, Sepp, geh' einstweilen zu! Ich verbind' nur noch die Pfote vom Waldl und komme gleich nach!“

Als der Sepp ein Stück Weg entfernt ist, lacht er teuflisch auf: „Ha, alter Förstergörgl, das machst du ja gut, läßt mir die Sach' ganz fein vorbereiten! Droben am engen Brückl an der Schlucht, da hat dein letztes Stündlein geschlagen! Ein Stoß — und du fliegst hinunter! Da wirst du gerichtet, Förstergörgl!“

Inzwischen hat der Förstergörgl von seinem Taschentuch einen Streifen abgetrennt und damit die verletzte Pfote des Waldl verbunden. Und schon springt das Tier wieder in tollen Sätzen voraus, als ob nichts geschehen wäre.

„Muß mich jetzt sputen, damit ich den Sepp einhol'!“ murmelt der Alte vor sich hin.

Und er schreitet rüstig weiter empor. Schon gewahrt er in der Ferne das Brückl, das über die Schwarzachschlucht führt.

Doch was ist dort? Der Weg zum Brückl ist versperrt! Ein mächtiger Felsblock liegt davor.

Und unter dem Felsblock — ein Mensch! Der Sepp ist's. Die Beine sind ihm zerquetscht, nur Kopf und Oberkörper schauen hervor. Der Alte ist wie der Blitz dort. Den Steinblock, viele Zentner schwer, kann kein Mensch hinwegwälzen. Bewegungslos liegt der Körper des Sepp da. Der Förster stützt den Kopf des Verunglückten etwas in die Höhe. Da öffnen sich langsam die Augen, und nach einer Weile lispeln die bleichen Lippen:

„Förstergörgl — mit mir geht's zu Ende — meine letzte Stunde hat geschlagen — ich war der andere Wilderer — der dir entkommen ist — ich wollt' dich am Brückl in die Schlucht stoßen — ich wollt' dich richten — Felsblock los — hat mich zerschmettert — jetzt bin ich selbst gerichtet worden — durch eine höhere Instanz, mein Gott verzeih!“

Ermattet und erschöpft hält der Todgeweihte inne. Der alte Förster atmet tief. Wie nahe dem Tode er war! Nun weiß er, daß der Sepp ihn unter dem Vorwande, die Wilderer hätten einen Hirsch geschossen, hierher führte, um ihn in die Schlucht zu stoßen. Die Hand einer höheren Macht hat eingegriffen und nach eigenem Ermessen gerichtet.

Wieder bewegen sich die fahlen Lippen des Sepp:

„Förstergörgl — kannst mir verzeihen —?“

Der Alte kämpft mit sich. Seine Brust hebt und senkt sich.

Doch jetzt greift er tastend nach der Hand des Sterbenden. „Ja, Sepp, i' verzeih dir! Mög' dir der Herr da droben auch verzeihen!“

Da huscht plötzlich über das wilde, schmerzverzerrte Gesicht des Sepp ein schier verklärtes Lächeln der Beglückung und Zufriedenheit, und mit letzter Kraftanwendung haucht der sterbende Mund: „Ich dank dir — Förstergörgl!“ Ruckartig fällt der Kopf, den der Alte in seiner Hand stützt, zurück. Der Tod hat ihn mit seiner harten, knöchigen Hand erfaßt.

Der Förstergörgl atmet tief. Zu gewaltig lastet das Geschehene auf ihm. Er nimmt den grünen Jägershut ab vor der Majestät des Todes. Das greise, schneeweiße Haupt blickt zur Höhe. Zum Greifen nahe ist hier oben der Himmel — und doch so unendlich fern. Die Lippen des Alten bewegen sich. Er hat dem Sepp, der im Leben sein Feind war, verziehen, auf daß ihm auch ein höherer Richter vergeben möge. Und neben seinem Herrn sitzt still und unbeweglich der treue Waldl und blinzelt nur hin und wieder zu ihm empor.

Das Abendläuten aus dem Tal dringt sanft und mild herauf in die Stille der Bergeinsamkeit. Es klingt wie ferner, feierlicher Orgelton. Und dort oben taucht die Abendsonne die bizarren Spitzen der steinernen Bergriesen in gleißendes Gold, als ob dort alles eitel Freude wäre.

(aus dem ostfr. Sonntagsboten)

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt: Predigttext)

Sonnabend, 6. Mai

18 Uhr: Beichte i. d. Wochenschlußband. Pastor Hake

Sonntag, 7. Mai, Rogate

8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake

(Pr.: Joh. 16, 23 b — 27)

Kollekte: Volksmission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Donnerstag, 11. Mai, Himmelfahrt

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
 (Pr.: Mark. 16, 14 — 20)
 Kollekte: Diakonissen-Mutterhaus in
 Quakenbrück)

Sonntag, 14. Mai, Exaudi

8 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
 (Pr.: Joh. 15, 26—16, 4)
 Kollekte: Altarfenster)
 11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Sonntag, 21. Mai, Pfingstsonntag

8 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
 10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
 (Pr.: Joh. 14, 23—27)
 Kollekte: Heidenmission)
 11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Montag, 22. Mai, Pfingstmontag

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
 (Pr.: Joh. 3, 16—21)
 Kollekte: Schwesternstation)

Sonntag, 28. Mai, Trinitatis

8 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake
 10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
 (Pr.: Joh. 3, 1—8)
 Kollekte: Lutherischer Weltdienst)
 11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Sonnabend, 3. Juni

18 Uhr: Beichte i. d. Wochenschlußband. Pastor Fuchs

Sonntag, 4. Juni, 1. Sonntag nach Trinitatis

8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind
 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs
 (Pr.: Luk. 16, 19—31)
 Kollekte: Altarfenster)
 11.30 Uhr: Kindergottesdienst

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle.

Bibelstunden:

montags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12,
 und mittwochs, 20 Uhr, im Gemeindehaus.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerwerk: Dienstag, 9. Mai, 20 Uhr.

Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, 4. Mai, 20 Uhr.
 Bezirk Nord: Dienstag, 16. Mai, 14 Uhr, (Autobusfahrt)
 Bezirk Mitte: }
 Feierabendkreis: } Donnerstag, 18. Mai, 16 Uhr.

Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Montag, 8. Mai, 20 Uhr.
 Bezirk Süd: Montag, 15. Mai, 20 Uhr.
 Bezirk Nord: Dienstag, 16. Mai, 14 Uhr, (Autobusfahrt)
 Donnerstag, 25. Mai, 20 Uhr.

Kirchenchor: Freitags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Kinderchor: Donnerstags, 16 und 17 Uhr.

Jugendkreise:

Mädchen und Jungen:
 Elimkreis: Montag, 8. u. 15. Mai; 13. u. 14. Mai in Hersum.
 Berufstätigenkreis: Donnerstags, 20 Uhr.
Jungen:
 Donnerstags, 20 Uhr (14—17jähr.), An der Lutherkirche 12.
 Mittwochs, Christl. Pfadfinderschaft:
 14.30 Uhr: 10—14jähr., 18 Uhr: Ältere.
Mädchen:
 Dienstags, 19.30 Uhr: Ringgruppe (ab 14 Jahre),
 An der Lutherkirche 12.
 Mittwochs, ab 15 Uhr: Jungscharen (in drei Altersgruppen).

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben,
 weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten,
 weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,
 weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur
 mag uns scheiden von der Liebe Gottes,
 die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

(Römer 8, 38 u. 39)

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

22. April Rentner Gustav Staupe, 80 J., Schulzenstr. 2. —
 1. Mai Rentner Ludwig Rehren, 84 J., Rehbockstr. 34. —
 9. Mai Rentner Georg Schording, 86 J., Schneiderberg 29. —
 13. Mai Rentner Zeirenberg, 81 J., Schaufelder Str. 10. —
 15. Mai Frau Rieck, 86 J., Rehbockstr. 36. — 15. Mai Frau
 Amanda Rump, 81 J., Alleestr. 12. — 17. Mai Rentner Georg
 Südhoff, 82 J., Engelbosteler Damm 128. — 26. Mai Frau
 Marie Bürger, 81 J., An der Strangriede 13.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts
 mangeln.“
 Psalm 23, 1

In der Zeit vom 16. März bis 15. April 1961

empfangen die heilige Taufe:

Frank Duensing, Haltenhoffstr. 1. — Michael Ludwig,
 Kornstr. 15. — Uwe Rohmeyer, Haltenhoffstr. 4. — Axel
 Ruyter, An der Lutherkirche 19. — Martina Wiegand, Nel-
 kenstr. 15. — Renate Hundertmark, Bohnenstr. 9. — Karin
 Ristau, Haltenhoffstr. 41. — Monika Walden, Im Moore 4.
 — Christiane Zudse, Haltenhoffstr. 8. — Jürgen Sauerborn,
 Aternstr. 5. — Matthias Berger, Hahnenstr. 11. — Christi-
 ane Knebusch, Im Moore 30. — Nicole Reinke, Atern-
 straße 19. — Doris Fricke, Aternstr. 22. — Simone Schmidt,
 Troschkestr. 7. — Martina Friedrichs, Bohnenstr. 3a. —
 Bernd, Peter und Günter Stiller, Haltenhoffstr. 24. — Uwe
 Draeger, Paulstr. 16. — Sabine Gansauge, Engelbosteler
 Damm 62. — Dagmar Gennies, Schneiderberg 21A. — Jutta
 Kreisbaum, Hahnenstr. 1. — Olaf Melcher, Am Kleinen
 Felde 21. — Nicolaus Hansmann, Haltenhoffstr. 18. —
 Caren Holstein, Haltenhoffstr. 30. — Andreas Lalla, Am
 Kleinen Felde 23. — Susanne Fritsch, Alleestr. 14. — Uwe
 Lange, Schaufelder Str. 17. — Andreas Fuchs, Engelbosteler
 Damm 27.

„Wir haben einen Fürsprecher bei dem
 Vater, Jesus Christus, der gerecht ist; und
 derselbe ist die Versöhnung für unsere
 Sünden.“
 1. Joh. 2, 1

wurden kirchlich getraut:

Betriebsschlosser Willi Gruß und die Kindergärtnerin Erika
 Schmidt, Haltenhoffstr. 14. — Stadtassistent auf Probe
 Klaus Volmer und die Hausangestellte Danila Fücksel, Hah-
 nenstr. 3. — Schlosser Erwin Melcher und Helga Melcher,
 geb. Greeck, Am Kleinen Felde 21. — Fernmeldehandwer-
 ker Hans Fritsch und Ursula Fritsch, geb. Hennig, Allee-
 straße 14. — Tischler Erhard Feigs und die Verkäuferin
 Edda Jöms, Nienburger Str. 7 A. — Buchhalter Heinrich
 Reichenbach und die Buchhalterin Helga Greve, geb. Wiga-
 nowski, Engelbosteler Damm 84. — Fernmeldearbeiter
 Walter Seyring und die Putzmacherin Gitta Ludwig, Witte-
 kindstraße 18.

„Haltet an mit Fleiß, daß ihr den Herrn,
 euren Gott, liebet, und seine Gebote hal-
 tet und ihm dienet von ganzem Herzen und
 von ganzer Seele.“
 Josua 22, 5

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Luise Glückert, 87 Jahre, An der Lutherkirche 10. —
 Fräulein Martha Spelge, 91 Jahre, Fliederstr. 6. — Rentner
 Max Zäpernick, 69 Jahre, Rehbockstr. 21a. — Frau Erne-
 stine Waltemate, 76 Jahre, Glünderstr. 4a. — Rentner Wil-
 helm Boecker, 69 Jahre, Marschnerstr. 42. — Schlosser Karl
 Göhns, 64 Jahre, Bohnenstr. 3a. — Bundesbahnangestellter
 a. D. Adolf Lindemeyer, 74 Jahre, Tulpenstr. 4. — Frau
 Elise Seemann, 79 Jahre, Kniestr. 26. — Rentner Karl Sliwa,
 73 Jahre, Kniestr. 9. — Schachtmeister Karl Hillbrecht,
 58 Jahre, Militärstr. 4. — Witwe Frieda Othmer, 76 Jahre,
 Celle, früher An der Strangriede 53. — Witwe Frieda
 Klingener, 72 Jahre, An der Lutherkirche 10. — Kind
 Wolfgang Graser, 3 Monate, Schneiderberg 24. — Witwe
 Dora Hardy, 77 Jahre, Callinstr. 10. — Frau Luise Manke,
 82 Jahre, Nelkenstr. 3. — Uhrmacher Walter Rathge, 28
 Jahre, Schneiderberg 19A. — Frau Bianca Plumhoff, 67
 Jahre, Engelbosteler Damm 111. — Arbeiter Walter Mil-
 nickel, 40 Jahre, Engelbosteler Damm 113. — Prokurist
 Hans Gohlke, 67 Jahre, Militärstr. 21.

„Gleichwie in Adam alle sterben, so wer-
 den in Christus alle lebendig gemacht wer-
 den.“
 1. Kor. 15, 22